

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Rhein und die Rheinfeldzüge

Cardinal von Widdern, Georg

Berlin, 1869

1. Offensive zweier französische Heere über den Rhein

[urn:nbn:de:bsz:31-241575](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-241575)

Wipper. Die übrigen Corps vertheilen sich in nicht detaillirter Angabe am linken Rheinufer bis Coblenz und dann diagonal über den Hundsrück bis zum Posten von St. Wendel, wo beide Armeen sich die Hand reichten.

Die Oesterreicher und süddeutschen Reichstruppen.

1. Die Oberrhein-Armee (Wurmser, dann Latour) zuerst über 82,000 Mann, seit Juni 55,000 Mann.

Linker Flügel: 31,000 Mann in 3 Abschnitten am rechten Rheinufer von Philippsburg, bis Hünningen gegenüber.

Centrum: 32,000 Mann, in und vor Mannheim in Lagern bei Mutschbach und Rheingenheim, also hinter der Linie des Speyerbachs, Front gegen Landau.

Rechter Flügel: 19,000 Mann bei Kaiserslautern.

2. Die Niederrhein-Armee (Erzherzog Carl) 91,000 Mann und zwar:

Die Haupt-Armee 72,000 Mann am linken Rheinufer, den rechten Flügel an Mainz gelehnt, längs der Nahe in einer Cordonsstellung bis an das Quellgebiet dieses Flusses, Front nach Norden und am linken Flügel zurückgebogen nach NW., dahinter bei Kreuznach 15,000 Mann, bei Kirn 7000 Mann, bei Baumholder, Wuckersdorf und Mettweiler zusammen: 37,000 Mann als Reserven in Lägern.

Detachirtes Corps auf dem rechten Ufer des Rheins im Westerwald 19,000 Mann (Württemberg) in Observation längs der Sieg und dem rechten Rheinufer bis Ehrenbreitenstein.

Die Oesterreicher waren wiederum an Cavallerie dem Feinde sehr überlegen. Die Vertheilung zeigt, daß von ihnen 122,000 Mann auf dem linken, 51,000 Mann auf dem rechten Rheinufer verfügbar waren, welche eine freie Communication durch Mainz und Mannheim hatten.

Der Feldzug begann mit dem Monat Juni und zwar mit der

Offensive der französischen Heere über den Rhein,

welcher sich die Oesterreicher überließen, seitdem nach Abberufung Wurmsers mit fast 30,000 Mann nach Italien in demselben Maße ihre eignen Offensiv-Absichten geschwächt worden waren.

Die französischen Generale handelten im Sinne des vom Directorium zu Paris ihnen zugekommenen Planes, wenn zuerst Jourdan am Niederrhein seine Armee auf das rechte Ufer warf und danach Moreau (je nach Verlauf der Fortschritte der Sambre- et Meuse-Armee gegen die Sieg und die Lahn) vom Elsaß aus ebenfalls über den Rhein zu gehen beabsichtigte. —

1. Jourdan dringt von Düsseldorf gegen die Sieg und bei Neuwied über den Rhein bis zur Lahn vor.

Die Dinge nahmen hier ungefähr denselben Lauf als 1795, da Jourdan nur 19,000 Mann sich gegenüber sah, von denen der Prinz von Württemberg $\frac{1}{2}$ bei Neuwied und $\frac{2}{3}$ in den hohen Partien des Westerwaldes speciell in dem Dreieck Altenkirchen, Hachenburg-Dierdorf

zu stehen hatte. Mit dieser Aufstellung waren alle Straßen besetzt, welche von Düsseldorf-Cöln über den Westerwald in das Lahnthal führen.

Die französische Avantgarde hatte von Siegburg aus längs der Hauptstraße Düsseldorf-Cöln nach Limburg zu operiren und veranlaßte die österreichischen Vorposten von der Sieg auf der erwähnten Straße gegen Altenkirchen zu repliren (1. Juni). Württemberg hatte zwischen hier und Grobach sein Gros vereinigt. Am 4. gingen die Franzosen in drei Kolonnen gegen diese Stellung vor, indem sie mit beiden Flügelkolonnen zu umfassen suchten. Das Vordringen, namentlich der Kolonne, welche über Mehren den österreichischen linken Flügel zu umgehen und denselben von dem bei Neuwied postirten Corps zu trennen trachtete, — bewog den Prinzen von Württemberg nach einem nachtheiligen Gefecht den Rückzug weiter fortzusetzen. Hierdurch war das Corps Fink bei Neuwied in seinem Rücken bedroht und erhielt — dem französischen Gros die Rheinpassage überlassend — Befehl sich mit Württemberg über die große Straße nach Limburg, auf den Höhen von Molsberg zu vereinigen. Indessen fand Fink es wegen des Vormarsches feindlicher Abtheilungen von Dierdorf gegen Montabaur zu gewagt, durch den Wald von Montabaur die Verbindung aufzusuchen und replirte deshalb über Nassau hinter die Lahn, wo er sich auf den linken Flügel des Gros setzte, welches inzwischen der Prinz in zwei Märschen (von Altenkirchen) bei Limburg ebenfalls hinter diesen Fluß geführt hatte (6. Juni). Bereits waren von Mainz einige Verstärkungen eingetroffen, Erzherzog Carl außerdem ebendaher vom linken Rheinufer mit seiner Haupt-Armee in Anmarsch. Sourdan aber bewerkstelligte vorerst am rechten Ufer der Lahn seinen strategischen Aufmarsch, nachdem seine Massen bei Neuwied die Rheinufer gewechselt hatten. Er brachte 50,000 Mann in eine Front zwischen Holzappel und Tiefenbach und ließ 3000 Mann zur Einschließung des Ehrenbreitenstein hinter seinem rechten Flügel.

Rechtsabmarsch der österreichischen Niederrhein-Armee von der Nahe durch Mainz auf das rechte Ufer des Rheins — Aufmarsch derselben an der Lahn.

Die Abgabe von gegen 30,000 Mann der österreichischen Oberrhein-Armee hatte — wie wir erwähnten — die Oesterreicher veranlaßt, ihre Offensivabsichten aufzugeben. Nachdem nun Sourdan 53,000 Mann bei Neuwied u. über den Rhein geworfen hatte und sich anschickte auch die Lahn zu forciren, eilte der Erzherzog seine Offensivstellung südlich der Nahe aufzugeben und führte die Masse seiner Armee selbst über Mainz auf das rechte Rheinufer, um die Lahnübergänge zu vertheidigen.

Am 9. und 10. durch die Festung desilirend, stand der Erzherzog am 13. mit einigen 60,000 Mann längs des linken Ufers dieses Flusses, am 14. zwischen Weglar und Limburg und mit einigen Abtheilungen sogar bis zum Rhein derartig rangirt, daß er am 16. die Offensive gegen Jourdan aufnehmen wollte. Er fand seinen Gegner auf der anderen Seite des Flusses in Cantonnements und Vortruppenstellungen zwischen Lahnstein und Molsberg (nördlich von Limburg) und im Defensivbogen von hier bis an die Straße, die von Weilburg nach Siegen führt, — gegen den eigenen linken Flügel amassirt. Jourdan hoffte in dieser Position — ohne Reserve — wahrscheinlich die Ereignisse abwarten zu können, bis der bald zu erwartende Rheinübergang der anderen französischen Armee (Moreau bei Kehl) ihm die weiteren Operationen gegen den Erzherzog erleichtern würde, — während Letzterem alles daran gelegen sein mußte, schnell sich der Jourdan'schen Armee zu entledigen, um freie Hand gegen Moreau zu erhalten. Noch hatte er Mainz und Mannheim für den Uferwechsel frei, denn 20,000 Mann waren zur Deckung von Mainz hinter dem Selzbach am linken Ufer zurückgelassen und die Oberrheinarmee hatte immer noch ein starkes Corps ebenfalls am linken Ufer des Rheins in verschanzten Stellungen vorwärts des Manheimer Brückenkopfs. —

Allen anderen Reflexionen fernbleibend, mag uns nur der Umstand interessieren, wie — nachdem der Erzherzog seinen Aufmarsch hinter der Lahn ausgeführt, er seine Offensive-Operationen gegen Jourdan nach demselben Calcul einrichtete, wie es General Clerfait im vorigen Feldzuge demselben französischen General gegenüber mit Erfolg gethan hatte. Damals hatte Jourdan am rechten Mainufer zwischen Mainz und Höchst gestanden, den zurückgebogenen linken Flügel hinter der oberen Nidda bis auf die Südhänge des Taunus, und Clerfait südlich des unteren Main bis Aschaffenburg (rechter Flügel).

Man wolle sich erinnern, daß Clerfait damals bei Höchst (Niddamündung) demonstirte und über den Main oberhalb Frankfurt und die Nidda (Bergen ꝛc.) mit seinem starken rechten Flügel angriffsweise gegen den feindlichen linken Flügel vorstieß. — In diesem Feldzuge wird mit demselben Erfolg ähnlich operirt. —

Der Erzherzog manövriert mit seinem rechten Flügel (die Hälfte seiner Streitkräfte) über Weglar und Leun (Lahnübergang westlich von Weglar) gegen des Feindes linke Flanke, die nur mit schwachen Detachements bis zum Dillthal reicht, — er schickt sogar einige leichte Truppen noch weiter oberhalb bei Gießen über den Fluß mit der Absicht in der Richtung auf Herborn an der Dill zu wirken.

Offensive des Erzherzogs über die Lahn nordwärts gegen Jourdan und Rückzug Jourdan's hinter den Rhein resp. hinter die Wupper.

Der allgemeine Angriff der Oesterreicher war auf den 16. Juni festgesetzt worden, am 15. aber sollte ihr rechter Flügel bei Wezlar (und Gießen) die Lahn überschreiten, um sich den westlichen Thalrand der Dill aufwärts und dann gegen das Plateau zwischen Driedorf und Mengerskirchen zu entwickeln. — Der Offensivstoß von hier hätte die Rückzugslinien des Feindes d. h. namentlich die Hauptstraße Limburg-Altenkirchen-Siegburg treffen müssen. Wir untersuchen hier nicht, ob in Anbetracht der leichteren Vertheidigung des linken Lahnufers der Erzherzog nicht noch um vielleicht 10,000 Mann mehr — seinen rechten Offensivflügel hätte verstärken können, einmal um für seine Offensive jenseits des Flusses überhaupt nachdrücklicher wirken und dann einer etwaigen Gegenoffensive Jourdan's leichter begegnen zu können. — Genug, am 15. überschritt bei Wezlar die erste österreichische Colonne den Fluß, wurde aber jenseits von einer französischen Division angegriffen, welche von Jourdan eiligst auf Wezlar dirigirt worden war, sobald er aus den Anordnungen des Gegners ersehen, wie es sich für diesen darum handelte, soweit oberhalb den Fluß zu passiren. — Die vom Erzherzog herbeigeführten Verstärkungen stellten das Gefecht wieder her und warfen den schwachen isolirten französischen linken Flügel zurück (nächstlicher Rückzug auf Tiefenbach hinter das Bachravin auf der Straße von Limburg nach Wezlar).

Jourdan hatte keine Reserven, seine Divisionen vom rechten Flügel (bis Lahnsstein) brauchten 1 resp. 2 Märsche, um in die Gegend östlich Molsberg heran gezogen werden zu können, der etwaige Gegenangriff gegen den Erzherzog wäre zu spät gekommen, auch hätte er dazu eine Frontveränderung in der Richtung auf seinen linken Flügel vornehmen müssen, also vielleicht längs des Höhenrückens von Molsberg. Dann wäre aber seine Hauptrückzugslinie nach Düsseldorf resp. Siegburg über Altenkirchen gefährdet gewesen (sie hätte in der Verlängerung des linken Flügels gelegen, so daß der französische General nur auf die Verbindung mit Neuwied würde haben rechnen können: über Montabaur einerseits und über Dierdorf (am Holzbach) andererseits. —

Der Erzherzog hatte den Triumph, daß Jourdan nach dem Gefecht bei Wezlar die Lahn aufgab und gerade wie 1795 mit dem Gros über Neuwied, mit dem linken Flügel auf der Hauptstraße auf Düsseldorf zurückwich. Die Oesterreicher, deren Gros nach dem Lahnübergang bei Wezlar, Leun und Weilburg im Allgemeinen sich auf dem Höhenrücken entwickelt hatte, auf welchen die Orte Driedorf und Mengerskirchen liegen, als des Feindes Rückzug bekannt wurde, überschritten mit den noch

nicht debouchirten Abtheilungen überall die Bahn, erreichten jedoch in ihrer Verfolgung über Montabaur gegen Neuwied, wie auf der Hauptstraße und (mit der Hauptarmee) von Mengerskirchen über Emerichhain nach Hachenburg nur noch die äußerste Nachhut der zurückgehenden Divisionen. — Wir übergehen die Arrièregardengefechte, welche vor Rückpassirung der Sieg von Seiten der Franzosen — abermals bei Mentkirchen und Ueterrath an der Hauptstraße geliefert wurden und erwähnen schließlich, daß von Seiten Jourdan's noch eine 4. Division des französischen linken Flügels auf das linke Rheinufer zurückbeordert wurde. Dieselbe rückte, nachdem von Seiten dieses Flügels die Sieg verlassen worden war, über Bonn und Cöln hinter den Rhein, während General Kleber die beiden anderen Divisionen, basirt auf das Lager von Düsseldorf, nur bis hinter die Wupper zurückführte. —

Die Vorgänge am Oberrhein. Operationen der französischen Rhein-Armee aus dem Elsaß über den Rhein in der Richtung auf die oberen Donauländer.

Die Detachirung von fast 30,000 Mann der österreichischen Ober-Rheinarmee nach Italien, sowie der Abmarsch des Erzherzogs Carl mit der Nieder-Rheinarmee aus dem Gebiet der Gelnhausen und der mittleren Nahe über Mainz auf das rechte Rheinufer, um sich hier den Fortschritten Jourdan's entgegen zu setzen, ferner die geforderte Abgabe von noch einer Division an den Erzherzog, veranlaßte den General Wurmsler ebenfalls auf das rechte Stromufer zurückzugehen. —

Seit dem 6. Juni zog er daher seine Posten im Gebirge ein, speciell das starke Detachement bei Kaiserslautern, gab seine Stellung am Speierbach auf und zog am 8. Juni (während welcher Zeit der Erzherzog seinerseits noch den Rhein nicht passirt hatte) so viel Truppen durch Mannheim auf das rechte Rheinufer, daß er im Vorterrain des Brückenkopfes auf dem linken Ufer noch 18,000 Mann zurückließ in einer vertheidigungsfähigen Stellung zwischen dem Rehbach und Frankenthal, den Canalgraben von Oggersheim vor der Front. —

Die natürliche Folge dieses Rückzuges der österreichischen Ober-Rhein-Armee war die Ausdehnung der Armee du Rhin nach vorwärts von allen Seiten gegen den Brückenkopf von Mannheim. —

Rheinübergang der französischen Armee du Rhin bei Kehl.

In welcher Weise das rechte Rheinufer von Basel bis Mannheim österreichischerseits besetzt war, hatten wir schon angegeben. — Nirgends große zusammengehaltene Massen, sondern die Observations-Armee (30,000 Mann) hatte 25 Meilen in der Weise zu beobachten und eventuell den

Rhein zu sichern, daß jede Eventualität bedacht und jeder Zugang besetzt war. — Wir interessiren uns nicht für jeden Punkt dieses Cordons, sondern erwähnen nur, daß speciell zur Beobachtung von Straßburg und zur Abweisung etwaiger von hier ausgehender Rheinpassagen ein schwäbisches Corps von 7250 Mann in dem Raume zwischen der Kench und Ischenheim (2 Meilen südlich von Kehl) aufgestellt war. —

In diesem 5 Meilen langen Abschnitt begleitet die Rheinstraße den Fluß in ziemlicher Nähe und zwischen ihr und dem Strom liegen, namentlich nördlich der Kinzig, welche bei Kehl mündet, zahlreiche Dörfer. — Die Observation erforderte also viele Kräfte, concentrirte sich aber namentlich um Kehl, wo man französischerseits am leichtesten einen Rheinübergang vorbereiten und wegen günstigerer Stromverhältnisse leichter ausführen konnte. — Hier befanden sich auch damals schon auf dem Terrain, welches das rechte Rheinufer und das linke Ufer der Kinzig einschließen, Fortificationen, von denen schmale Stegbrücken zu einigen der dem rechten Ufer zunächst liegenden sandigen und zum Theil bewaldeten Inseln führten, auf denen Wachen etablirt waren. — Die Besetzung dieser Schanzen betrug 2 schwache Bataillone, — und war für ihre eventuelle Verstärkung auf das Lager von Wilstett am rechten Kinzigufer angewiesen, welches — 6 Bataillone und 4 Escadrons stark — als die Reserve für den ganzen Abschnitt galt. —

Reconoscirungen französischer Generale längs des Rhein bis Basel hatten nirgend günstigere Verhältnisse für eine Rheinpassage ergeben, als bei Straßburg. —

In dieser Strecke wechselt die Rheinbreite zwischen 975 und 1500 Schritt (Basel resp. bei Neuenburg), hat aber fast überall noch todte oder Nebenarme, die durch langgestreckte, flache, meistentheils mit Wald oder Buschparzellen bedeckte Inseln von einander getrennt sind, welche das directe Landen am rechten Ufer erschweren. Meistentheils konnte man nur an einer dieser Inseln landen und erreichte dann das deutsche Ufer entweder über Stegbrücken oder nach Durchwattung jener todten oder seichten Nebenarme.

Gelingt ein Uebergang bei Kehl, so kann die Offensiv-Armee hoffen, gleich auf 2 wichtigen Straßen gegen den oberen Neckar resp. gegen die obere Donau vorstoßen zu können, nämlich: das Kinzigthal und das Kenchenthal aufwärts. —

Was aber vornehmlich den General Moreau veranlaßte, den Uebergang bei Kehl zu suchen, war einmal die Nähe von Straßburg, auf welches man sich zu basiren im Stande war und dann der Umstand, daß man hier die Expedition am heimlichsten vorbereiten konnte. — Die Fahrzeuge, die Pontons wurden auf dem Illfluß gesammelt und dann in der Nacht, welche für das Unternehmen festgesetzt war, auf der Ill bis an den der Straßburger Citadelle zunächst gelegenen Rheinarm „le Bras Ma-

bile“ geschafft. — (Der Hauptstrom zwischen Kehl und Straßburg, über welchen jetzt die feste Eisenbahnbrücke führt, ist nicht breiter als 430 Schritt.)

In der Nacht vom 23. zum 24. Juni erfolgte der Uebergang der Avantgarde und gelang vollständig. —

Moreau hatte verstanden, den Feind zu täuschen, indem er mit seiner Armee so lange vor dem Brückenkopf von Mannheim blieb, und sich zu ernstlichen Unternehmungen gegen denselben anzuschicken schien, bis alle Vorbereitungen in Straßburg fertig waren. Dann aber zog er heimlich zum Theil über das Gebirge und längs der Bergstraße große Bruchtheile sowohl der beiden südlich von Straßburg postirten Divisionen als auch (zunächst) einen Theil der vor Mannheim stehenden Truppen unter Angabe falscher Marschziele in Straßburg zusammen, schloß die hier versammelten Truppen für einen Tag ganz in der Festung ein und unternahm, wie erwähnt, in der Nacht vom 23. zum 24. Juni den Rheinübergang. Es versteht sich von selbst, daß an mehreren Stellen demonstrirt wurde, während bei Straßburg die ersten 3000 Mann sich einschifften und die schwache Besatzung der Kehler Verschanzungen überrumpelten.

Wir übergehen die Details und erwähnen nur, daß man eigentlich beabsichtigte auch bei Gambsheim unterhalb der Mündung mit gleich starken Abtheilungen überzugehen, um schleunigst das Terrain zwischen der Kinzig und der Renchen zu besetzen. — Der Versuch scheiterte „à cause de la crue des eaux.“

Die schwache schwäbische Besatzung konnte — nachdem sie zwei kleine Uferschanzen durch Ueberrumpelung dem Feinde hatte überlassen müssen — sich auch in den Redouten nicht halten und gab dieselben im Laufe des Tages auf. —

Das Anrücken der Reserven aus dem eine Meile entfernten Lager bei Willstett kam zu spät und war viel zu schwach, um die feindliche Avantgarde wieder über den Rhein zurückzuwerfen. —

Der weitere Uebergang der französischen Rheinarmee, speciell der Cavallerie und Artillerie, geschah auf der schnell errichteten fliegenden Fähre und auf der am 25. vollendeten Pontonbrücke. Moreau ließ südlich von Straßburg eine Division zur Observation und eine andere vor dem Brückenkopf bei Mannheim, wodurch er sich freiwillig für seine Action am rechten Rheinufer schwächte. — Anstatt hier mit 4500 Mann aufzutreten, hatte er zunächst nur 2700 Mann bei Kehl an's Land gesetzt, welche in einigen Tagen auf einige 30,000 Mann erhöht wurden (durch den letzten Rest der Truppen, welche bisher am Mannheimer Brückenkopf demonstrirt hatten).

Moreau ging erst am 26. von Kehl vor, avancirte gegen das Lager von Willstett, fand es geräumt, da das württembergische Contingent, verstärkt

durch einige andere Soutiensuchende Abtheilungen (ca. 8000 Mann), sich bis auf die ersten Vorhöhen des Gebirges (Position Bühl = Romersweier) längs der Kinzig zurückgezogen hatte. — Moreau griff nicht an, aber auch das württembergische Corps ließ es nicht darauf ankommen und zog sich das Kinzigthal aufwärts weiter zurück. —

Der französische General ging von Kehl aus excentrisch vor, sowohl nach Süden Rheinthal-aufwärts, um die dortigen österreichischen Abtheilungen festzuhalten, als auch gegen das Kinzig = wie gegen das Renchenthal (auf Appenweier), nirgend aber energisch. — So konnte es geschehen, daß die österreichische Heeresleitung wieder Zusammenhang in die Defensiv der zersplitterten Streitkräfte bringen konnte, wenn auch nicht den richtigen. — Die Vertheilung der österreichischen Truppencorps war in Folge dessen die nachstehende geworden:

1. Fröhlich und Condé, bisher am äußersten Oberrhein und nordwärts von Freiburg gestanden, verblieben hinter der Elz, resp. mit Vortruppen zwischen Lahr an der Schutter und Kommenweier am Rhein, Front nach Norden und nach W. (gegenüber Hünningen und Neu-Breisach).

2. Das Württembergische Corps (8000 Mann) sollte das Kinzigthal und auch den Kniebispaß (am Quellgebiet der Rench) sichern.

3. Das Corps Starray, durch einige Verstärkungen aus Mannheim auf 8000 Mann gebracht, legte sich der feindlichen Armee: hinter der Rench und zwar in einer Stellung zwischen dem Ort Renchen und Oberkirch vor.

4. Die österreichische Reserve unter Latour — 6 Bataillone, 22 Escadrons — rückte von Mannheim nicht weiter vor, als bis Muggensturm nördlich der Murg. Sie wollte zunächst Verstärkungen abwarten, mit welchen der Erzherzog vom Taunus und vom Westerwald her in Anmarsch war!! —

Moreau rückte nunmehr gegen die Rench vor, ließ das Fröhlich-Condé'sche Corps durch eine Division über Offenburg hinaus beobachten, folgte nur mit schwachen Detachements der rückgängigen Bewegung des württembergischen Corps über Biberach das Kinzigthal hinauf und warf das isolirte Corps Starray über die Rench zurück. Dasselbe retirirte auf seine Reserve hinter die Murg. — Der Zugang in das Renchthal, von wo aus man über den Kniebis bei Freudenstadt auf niedrigere Flächen kommt, war geöffnet.

Wir verweilen hier eine kurze Zeit, um aus der Anschauung Moreaus einen prüfenden Blick auf seine Situation, noch mehr aber auf die zunächst liegenden Schwarzwaldpässe zu werfen. Nach seiner Landung bei Kehl waren die einzelnen deutschen Corps excentrisch auseinander gesprengt, die Franzosen waren ebenfalls excentrisch gefolgt, mit der Masse jedoch Rheinabwärts im Thal. Das Treffen an der Rench, — sieg-

reich für Moreau — gab ihm das Terrain bis zur Murg frei, und man hätte erwarten können, daß der französische Feldherr ungesäumt in dieser Richtung weiter vorgehen und schlagen werde, bevor noch die Verstärkungen angelangt sein konnten, welche der Erzherzog über den Main für Latour an die Murg zuzuführen im Begriff war. Allein Moreau verweilt einige Tage an der Rensch, weil er es nicht rathsam findet, die Operationen im Rheinthal abwärts gegen die Murg fortzusetzen, bevor man nicht Rücken wie Flanke gesichert, resp. bevor man nicht die Pässe des oberen und mittleren Schwarzwaldes vom Feinde gesäubert hätte, in welchen, wie wir wissen, das Corps Fröhlich-Condé und die Württembergischen Feldtruppen verblieben waren. Um gegen alle diese einzelnen feindlichen Corps Front zu behalten, gab selbst nach den Gefechten an der Rensch Moreau seiner Aufstellung die Form eines Kreises, zu welchem Kehl der Mittelpunkt war. Es stand nämlich zu Anfang Juli Moreaus

1. Rechter Flügel (Ferino, 20,000 M.) von Lahr hinter der Schutter bis zum Kinzigthal bei Gengenbach quer über das Gebirge.

Ihm gegenüber I.

2. Centrum (St. Cyr, 17,000 Mann), vom Kinzigthal bei Gengenbach bis zum Durbach-Thal.

Ihm gegenüber II.

3. Linker Flügel (20,000 Mann, Desjart) vom Durbach-Thal über die Höhen bis ins Rheinthal längs der Rensch.

Ihm gegenüber III.

Reserve (7000 Mann) zwischen der Kinzig und der Rensch im Rheinthal in der Nähe der Bergstraße.

Moreau wollte aus dieser Stellung heraus zunächst mit seinem rechten Flügel und seinem Centrum gegen die feindlichen Corps im oberen und mittleren Schwarzwald wirken, um danach — sicher in rechter

I. Das österreichische Corps Fröhlich, circa 10,000 Mann stark, welches in Folge der Nachricht von dem Gefecht an der Rensch bis hinter die Elz (Kenzingen) zurückgegangen war, also Freiburg und das Hölenthal deckte, basirt auf die obere Donau, — und Corps Condé (zu Beginn des Feldzuges 6000 Mann, jetzt wohl viel schwächer) zwischen dem Hölenthal und dem Kinzigthal.

II. Das Württembergische Corps (faum mehr 6000 Kombattanten) im oberen Kinzigthal, Arrieregarde bei Bieberach, Gros vertheilt in schwachen Posten bei Haslach und Hausbach an der Kinzig, ein Detachement in dem Kniebis-Paß.

III. Corps Starray im Rheinthal, in rückgängiger Bewegung auf seine Reserven (Latour) hinter die Murg. Der Erzherzog in Anmarsch mit 20,000 Mann Unterstützung vom Main her.

Flanke und Rücken — erst wieder das Rheinthal aufwärts seine Hauptoperation gegen Latour resp. gegen dessen Stellung an der Murg fortzusetzen. — Uns soll es gleichgültig sein, ob er durch diese Maaßnahmen der Vereinigung Latour's mit dem Erzherzog Zeit gab, bevor er den Ersteren zum zweiten Mal geschlagen; genug, Moreau legte vor allen Dingen Werth auf die Säuberung des Gebirges und Abdrängung des linken Flügels der deutschen Verbündeten gegen die obere Donau, d. h. Trennung von Latour und dem Erzherzog. — Zu dem Ende sollte der französische rechte Flügel in der Richtung des Höllens- und Kinzigthals: das Fröhlich-Condé'sche Corps gegen die Donau drücken, — während St. Cyr mit dem Centrum nach Verdrängung der einzelnen württembergischen Posten im Kinzigthal: im oberen Renththal (von Oppenau) gegen den Kniebis und die Position von Freudenstadt operiren sollte. — Hatte man den Besitz der Renth-Kniebis-Straße dem Feinde abgenommen (wie es nachher geschah) so hatte man französischerseits durch die Occupation von Freudenstadt jede directe Verbindung des österreichischen linken Flügels (obere Donau) mit seinem Gros (untere Neckar) durchbrochen und ihre Vereinigung nach rückwärts verwiesen.

Diesen Werth hatte der Besitz des Höllens- und des Kinzigthales für die Franzosen. Sie öffneten sich dieselbe nur allzu leicht, denn die Vertheidiger verstanden sich nicht zu einer energischen, geschickten Defensiv- und der Neben-Desileen. In einigen Tagen waren sie geräumt: Moreau gab nämlich seinem rechten Flügel (Serino, 20,000 Mann), den Auftrag, im Kinzig-, wie auch im Höllenthal zu avanciren, während das Centrum (St. Cyr, 17,000 Mann) sich im Renththal zu concentriren hatte, — bei Oberkirch — um aufwärts über Oppenau gegen den Kniebis und die Position bei Freudenthal vorzurücken, von wo aus das württembergische Corps den französischen General in seinem Marsch gegen die Murg genirte. — Für die Beurtheilung der Position am Kniebis und in zweiter Linie, für die von Freudenstadt wäre es für uns nachträglich interessanter gewesen, wenn die württembergischen Truppen einmal stärker als nur ein paar Bataillone und andererseits gewillt gewesen wären, die wichtigen Stellungen zu behaupten. Das Letztere ist allerdings — namentlich heute bei der verbesserten Wegsamkeit des Gebirges — schwierig, indem jede Paßstellung im Gebirge schließlich durch Umgehung umschlossen werden kann. Allein ehe die Offensive hierzu kommt, ist man im Stande, ihre durch Bergrücken getrennten Theile wesentlich zu schädigen, — und selbst, wenn man nicht geneigt ist, eine solche Position wie die am Roszbühl, Kniebis und in zweiter Linie die von Freudenstadt zu behaupten, so darf man hoffen — bevor der Feind eine etwa beabsichtigte Umschließung ausgeführt hat, echapiren zu können,

also längere Zeit eine bedeutend überlegene feindliche Streitmacht zu beschäftigen. Darin liegt überhaupt der Werth der Gebirge für die Defensiv, daß sie — bei geschickter und zäher Benutzung der Paß- und Terrain-Verhältnisse — im Stande ist, mit relativ schwachen Kräften bedeutend überlegene feindliche Massen hin zu halten und die Entscheidung zu verschieben.

Eine schwache Brigade des französischen Centrum hatte hingereicht, um von Oppenau aus in zwei Tagen (2. und 3. Juli) durch ihr directes Vorgehen auf der großen Straße die schwache Besatzung des Kniebis zum Aufgeben dieser Position, als auch der von Freudenstadt zu veranlassen. St. Cyr verstärkte schließlich diese Truppe zu einer Division, welche Freudenstadt besetzt hielt und von hier auf den flacheren Plateaus bis Horb an die Neckarthalstraße ein Detachement vorpoussirte, gegen welches die weichenden württembergischen Truppen am rechten Ufer des mittleren Neckar nur einen Observations-Cordon stehen ließen, so lange, bis sie durch den Separatfrieden der schwäbischen Fürsten aus den Reihen der Feinde der Republik herausstraten.

Nummehr erst glaubte Moreau seine Offensive gegen Latour forsetzen zu können. Die Deffnung und danach die Occupirung des Kinzigthals, wie namentlich die oben erwähnte des Kenchthals mit seiner Fortsetzung über den Kniebis und Freudenstadt bis zum mittleren Neckar hätte aber dem General auch die Fähigkeit gegeben, seine Massen in dieser Richtung vorzuführen, gegen die obere Donau zu manövriren, um das isolirte österreichische Corps Frölich zu umschließen, oder zu einem sehr beschleunigten Rückzug zu veranlassen. Wir haben dies nur zu constatiren, ohne darüber zu urtheilen, ob es opportun gewesen sein dürfte, dergleichen Pläne auszuführen und ob es nicht richtiger war, wie Moreau that, dieselben aufzugeben, bevor nicht Latour und der Erzherzog am Mittelrhein geschlagen waren. Was die französische Rhein-Armee sich aber nummehr nach Eroberung der genannten Schwarzwaldstraßen zu Nutzen machen konnte, war die freie Verfügung über das Gebirge selbst, wodurch sie nicht mehr auf die Operation im Rheinthal allein beschränkt blieb. Moreau ließ deshalb sein Centrum, dessen durch die Detachirungen bei Freudenstadt und Horb veranlaßte Lücken zum Theil durch die Reserve wieder ausgeglichen wurden, im Gebirge vorrücken, während er seinen linken Flügel nummehr gegen die Stellung Latours hinter der Murg im Rheinthal vorführte (5. Juli).

An der Kench geschlagen, war nämlich Starray mit seinem österreichischen Corps bis hinter die Murg zurückgegangen, wohin auch Latour von Mannheim seine Reserve vorgeführt hatte. Letzterer stand also in einer Stärke von 25,000 Mann in der Linie Kastadt, Ruppenheim, Rothensfels und Gernsbach. Diese Stellung, welche heute durch die Festung

Rastadt eine größere Wichtigkeit erlangt hat, ist an sich deshalb ziemlich stark, weil sie im Rheinthal vor ihrer Front, südlich der Murg, eine Menge kleiner Flußrinnen (Zuflüsse zur Murg) hat, hinter denen die Vortruppen den Anmarsch des Feindes aufhalten können und welche andererseits die Bewegungsfreiheit der Offensive im Vorterrain des Murg=Abschnittes etwas hinderlich sind. Die Ebene ist nur etwa eine Meile breit, was die Vertheidigungsfähigkeit dieser rechtsrheinischen Flußabschnitte (wie die Kinzig, die Rench, die Murg, die Alb u. s. w.) im Gegensatz zu den linksrheinischen Flußabschnitten (Pfriem, Queich, Lauter u. s. w.) erhöht. War aber, wie wir an Spezialfällen in den erstbesprochenen Feldzügen gesehen hatten, dort der Besitz des Gebirges durchaus nothwendig, um die Flußabschnitte tactisch halten zu können, so tritt hier bei den betreffenden rechtsrheinischen Defensiv-Linien dies Verhältniß noch prägnanter hervor. Da die Hauptnebenflüsse des Rheins, welche dem Schwarzwald entfließen, ihre Quellen nicht am westlichen Gebirgsrand haben, sondern aus der Gegend entquellen, wo der Schwarzwald sich östlich allmählich verflacht, so durchfurchen sie das Gebirge in seiner ganzen Breite. Dieser Umstand und die Fluß= resp. Thalrichtung durchschnittlich von S. D. nach N. W. bewirken, daß die Defensiv-, welche das Rheinthal in Positionen hinter den unteren Flußläufen der Kinzig, der Rench, oder der Murg mit Erfolg sperren, resp. behaupten will, genöthigt ist, strategisch über die oberen Thäler dieser Flüsse zu gebieten.

Stand demnach Latour mit 25,000 Mann an der unteren Murg, so konnte er nur dann hoffen, den Franzosen das Terrain streitig zu machen, wenn er noch über die Position Kniebis=Freudenstadt gebot. Wir wissen indessen, daß hier bereits eine französische Division Posto gefaßt hatte, welche durch die Unthätigkeit der württembergischen Truppen durchaus nicht abgehalten wurde, das Murgthal herab in zwei kleinen oder einem forcirten Marsch sich gegen Latour's linke Flanke (bei Gernsbach) zu wenden. Moreau disponirte allerdings anders, indem er jene Division bei Freudenstadt beließ und zu seinem **Angriff gegen die Murg** (5. Juni) sich nur in der beschränkteren Linie Baden=Spezheim (rechtes Rheinufer) rangirte. Dasselbe Actionsspiel wie bei der Forcirung der Rench! Der französische General demonstrirt zunächst mit seinem linken Flügel längs der Rhein= und der Gebirgsstraße gegen Rastadt und Kuppenheim, (hier stand in der Ebene nicht nur die Masse des Feindes, sondern sie hatte auch das Terrain für sich) während er mit dem rechten Flügel den feindlichen linken von Baden aus über das Gebirge umging. — Diese letztere Operation gelang den Franzosen um so leichter, als die Defensiv nur schwache Vortruppen auf den Höhen der Obersteinburg hatte und dem Angriff auf Gernsbach sich nur einige wenige Bataillone entgegen stellten. Nachdem Gernsbach genommen, drückte der franzö-

fische rechte Flügel nunmehr am rechten Murgufer thalabwärts gegen Ottenau und Rothenfels, so daß — als hierauf auch Moreau's linker Flügel in der Ebene gegen die Murg vorging, die Oesterreicher Raftadt und Ruppenheim aufgaben. Ihr Rückzug ging indessen um so weniger weiter als bis hinter den nächsten Flußabschnitt — die Alb — als Moreau nicht drängte, sondern bis zum 8. Juli an der Murg stehen blieb und nunmehr die Verstärkungen eingetroffen waren, welche der Erzherzog von Norden herbeigeführt hatte.

Ein Blick auf die Situation beider Heere vor der

Schlacht bei Malsch, 9. Juli,

wird das Verständniß für die Schätzung des nördlichen mittleren Schwarzwaldes erweitern.

Beide Gegner hatten das Bedürfniß für die Offensive und beide disponirten auch in diesem Sinne. Moreau hatte 45 Bataillone und 55 Schwadronen, Erzherzog Carl rallirte 43 Bataillone und 85 Schwadronen zwischen Mülheim und Ettlingen hinter der Alb einerseits und bei Pforzheim andererseits.

Die Detachirung der Sachsen (9 Bataillone, 19 Schwadronen) nach Pforzheim an der Enz hatte zunächst den Zweck, die französische Division, welche bei Freudenstadt stand, ebendasselbst festzuhalten, — und die Vorpoussirung von 10 Bataillonen, 5 Schwadronen von Ettlingen aus gegen das obere, übrigens communicationsarme Alb-Thal nach Frauenalb und Rothensohl war dem Erzherzog vorerst nothwendig erschienen, um

- 1) seine eigene linke Flanke (Ettlingen) zu sichern;
- 2) den Franzosen die einzige Straße zu sperren, welche aus dem unteren Murgthal — über die steile, sehr leicht zu vertheidigende Position von Rothensohl zum Enzthal und dieses entlang nach Pforzheim und zum mittleren Neckar führt;
- 3) seine beabsichtigte Offensive gegen die Murg vorzubereiten.

Von hier aus (Rothensohl) sollte die linke Flügel-Kolonne nämlich auf Gernsheim gegen die Murg vordringen (danach weiter auf Baden), während das österreichische Gros Rheinthal aufwärts längs der Rhein- und Bergstraße gegen die französische Front auf Raftadt und Ruppenheim zu avanciren hatte. Der Erzherzog legte also auf die Wiedergewinnung des Gebirges und auf die offensive Wirkung von hier aus: dasselbe Gewicht, wie es bisher sein Gegner gethan hatte, — und in diesem Sinne sollten auch die Sachsen von Pforzheim*) eingreifen, obgleich ihnen die

*) Die Wichtigkeit Pforzheims für die Oesterreicher, wie für die Franzosen, war gleich groß. Dieser Ort sammelt neun Straßen und ist der Vereinigungs-

secundäre Aufgabe wurde, durch ihr Vorrücken das Enzthal hinauf, wie auch mit einem Detachement das Thal der Nagold aufwärts jene französische Division festzuhalten, welche — zur großen Unbequemlichkeit des Erzherzogs, — immer noch den wichtigen Straßenknotenpunkt Freudenstadt besetzt hielt.

Es war nur die Consequenz seines glücklichen Manövers an der Neck und an der Murg, daß der französische General für seine

Offensive gegen die Stellung der Oesterreicher an der Alb

seine Streitkräfte wieder nach seinem rechten Gebirgsflügel amassirte. St. Cyr sollte von Freudenstadt so viel Verstärkung das Murgthal herab an sich ziehen, als dort irgend entbehrlich, um dann von Gernsbach aus auf Frauenalb-Rothensohl in das obere Alb-Thal, und dann dasselbe abwärts gegen den österreichischen linken Flügel vorzudringen. In Verbindung mit diesem hatte der linke französische Flügel sich wesentlich auf der Bergstraße vorzubewegen und nur ein schwaches Detachement auf der Rheinstraße wie zur Aufklärung des großen Landhart-Waldes, welcher zwischen beiden Straßen einen großen Theil des Terrains zwischen der Alb und der Murg ausfüllt.

Hätte nicht Erzherzog Carl seinen Angriff bis zum 10. Juli verschoben, sondern würde er seine Truppen — wie Moreau — schon am 9. haben avanciren lassen, so hätte die Kriegsgeschichte von einem Zusammenstoß zweier Offensiven auf ein und denselben Operationslinien zu berichten, — wobei die Ueberlegenheit an Streitkräften im Gebirge — im oberen Alb- und mittleren Murgthal wohl den Ausschlag gegeben haben dürfte. —

Moreau kam also dem Erzherzog zuvor, siegte im Gebirge (die Position von Rothensohl wurde gegen eine allzu schwache Besatzung nach fünfmaligem Anlauf mit sehr überlegenen Kräften endlich genommen. — Andererseits hatten auch die Sachsen, nachdem sie auf die rechte Seitenkolonne St. Cyr im Enzthal gestoßen waren, sich wider jede militairische Raison wieder bis Pforzheim zurückgezogen — ohne Gefecht! und veranlaßten sie deshalb, trotzdem der Erzherzog in der Ebene auf beiden Straßen mit Erfolg bis Malsch und Biedigheim vorgeedrungen war, — diesen letzteren zum Rückzuge. — Das Gefecht war tactisch eigentlich noch nicht durchgekämpft, der Erzherzog mag aber wohl — neben anderen Bedenken — zu dem schnellen Entschluß, die Offensive aufzugeben, deshalb namentlich gekommen sein, weil er zu fürchten einigen Grund haben durfte, daß die

punkt zweier Längen-Thäler, des der Enz und der Nagold (mit der Wurm), — wie der Ausgangspunkt des oberen Pfingz-Thales (zum Rhein). Ueber Pforzheim ging die Verbindlinie des Erzherzogs mit dem Neckar und der Donau.

französische Division, welche sich der Gebirgsposition Rothensohl, im oberen Albthal bemächtigt hatte, entweder gegen seinen Rücken das Albthal hinab oder mit dem französischen Truppencorps, welches bei Freudenstadt gestanden, vereint gegen Pforzheim vordringen würde.

Die Rheinebene aufgebend und die Festung Mannheim (und Philippsburg) sich selbst überlassend, ging deshalb der forcirte Marsch seiner sämtlichen Abtheilungen — hierher, d. h. nach Pforzheim, — nicht aber um sich hier zu halten; es war nur die Etappe für den

Rückzug der österreichischen Ober-Rhein-Armee vom Rhein hinter den mittleren Neckar

und von hier schrittweise zur oberen Donau, wo der Erzherzog die Wiedervereinigung mit seinem linken Flügel (Fröhlich-Condé) erwartete, welcher nunmehr gegenüber dem gegen den hohen, oberen Schwarzwald vorrückenden französischen rechten Flügel ebenfalls das Rheinthal und den Schwarzwald aufgab und gegen die obere Donau den Rückzug angetreten hatte.*)

Die deutsche Oberrhein-Armee wurde in diesen Tagen durch den Abzug der schwäbischen und sächsischen Contingente, deren Hölse in Friedensunterhandlungen traten, dauernd geschwächt. Indem der Erzherzog das Heer hinter den Neckar führte, strebte er von hier aus die Vereinigung mit seinem linken Flügel in der Richtung auf Ulm um so eher an, als derselbe nördlich der oberen Donau durch den Abzug des schwäbischen Corps etwas compromittirt war und es der österreichischen Heeresleitung immer darum zu thun war, vom deutschen Kriegsschauplatz durch Tyrol mit dem italienischen in Communication zu bleiben. Es ist nicht unsere Aufgabe zu untersuchen, in wie weit diese ebenerwähnten Bedürfnisse verdienten, in erster Linie erwogen zu werden und ob es nicht, in dem natürlichen Bestreben, die republikanischen Heere auf deutschem Boden nur überhaupt zu schlagen, gleichviel wo — richtig gewesen wäre, wenn der Erzherzog hinter dem Neckar die Niederrhein-Armee an sich gezogen hätte, welche ebenfalls (durch das Wiedervordringen Jourdans über Rhein und Lahn gegen den Main) im Rückzuge begriffen war: Main-aufwärts nach Würzburg.

Des Erzherzogs Rückzug ging also zunächst — nicht verfolgt — von Pforzheim hinter den Neckar und zwar den Communicationen, wie den

*) Wir übergehen die Special-Campagnen zwischen dem getrennten französischen rechten und dem getrennten österreichischen linken Flügel vollständig, weil sie nicht besonders instructiv sind. Fröhlich weicht in dem Gebiet zwischen Donau und dem Bodensee resp. den Boralpen abschnittsweise zurück, sein Gegner folgt ihm ohne Energie und verliert zum Theil die Fühlung.

deckenden Flußläufen entsprechend. Da er die Absicht hatte, am rechten Ufer des Neckar bei Canstadt und Eßlingen Stellungen zu beziehen, welche sich rechts an die Rems, links an die Fils anlehnen sollten, so daß die beiden diese Flußthäler aufwärts auf die „rauhe Alp“ führenden Parallelstraßen ihm für den weiteren Rückzug nach der Donau gesichert blieben, disponirte er für den Marsch im Allgemeinen wie folgt:

1. Das Gros marschirt zunächst nördlich der Enz bis Enzweihingen, auf der großen Straße, hier werden die Flußufer gewechselt und der Weitermarsch geht über Schwieberdingen a. d. Glems auf Ludwigsburg resp. Canstadt. Der Uferwechsel am Neckar geschieht bei Aldingen und Mülhhausen (Dörfer zwischen Ludwigsburg und Canstadt).

2. Kavallerie und gemischte Detachements werden zur Deckung der linken Flanke die rückgängige Bewegung südlich der Enz begleiten. Sie werden von der Wurm (südlich Pforzheim in die Nagold zur Enz) sich gegen die Glems zurückziehen und hier zur Deckung des Abzugs des Gros in seine Stellungen hinter dem Neckar am Glems=Abschnitt so lange als Vortruppen verbleiben, wie es der Feind zuläßt. *)

Während die österreichische Armee diese Dispositionen langsam (14. bis 19. Juli) ausführte, also seit dem 19. Juli am rechten Neckarufer stand, folgte Moreau mit dem linken Flügel und Centrum um zwei Tage-märsche Abstand und zwar auf denselben Straßen. Wir müssen indessen einen Moment bei der Situation verweilen, wie sie sich für die Franzosen nach ihren Erfolgen am 9. Juli ergeben hatte. Ihr Centrum hatte mit der Einnahme der Gebirgsposition von Rothensol (Dobel und Wildbad im Enzthal) die Freiheit des Vormarsches sowohl auf Pforzheim längs der Enz als auch (zur speciell tactischen Einwirkung) das Alththal abwärts gegen Ettlingen. Das Letztere fiel fort mit dem Moment, wo die Oesterreicher die Rheinebene resp. die Ab=Stellung aufgaben, um — wie es geschah — auf Pforzheim zu repliren. Um so mehr wurde (seit dem 10. Juli) das Erstere zur Bedingung. Nun war zwar die erste rückgängige Bewegung des Erzherzogs auf Pforzheim eine so forcirte, daß vorerst die Möglichkeit nicht mehr vorlag, mit dem französischen Centrum einerseits von Rothensol und andererseits von Freudenstadt (das

*) Diese ganz generell gefasste Rückzugs-Disposition von Pforzheim resp. von Wurm=Abschnitt hinter den Neckar ist absichtlich in obenstehender Weise gegeben worden, um dadurch das Verständniß für das Terrain besser anzuregen. Der Glems=Abschnitt hat natürlich nur eine secundäre Bedeutung. Da er aber nur $1\frac{1}{4}$ Meilen von dem Neckar=Abschnitt entfernt und diesem parallel liegt, nördlich an die Enz anschnt und südwärts an dem höher aufsteigenden Gebirgscomplex der Solitude einen Stützpunkt hat, so mag immerhin die theoretische Recognoscierung an ihm nicht vorübergehen.

Nagoldthal aufwärts) dem österreichischen Gros den Besitz von Pforzheim abzugewinnen, allein die Verfügung über relativ beträchtliche Streitkräfte im Gebirge (Nothensol, Freudenstadt) hätten Moreau bei einigem Eifer doch in die Lage setzen können, während Er-selbst seinen linken Flügel aus der Rheinthalebene durch das Pfinzthal rapide dem Erzherzog nachführte, den weiteren Rückzug des letzteren (von Pforzheim die Enz entlang auf Stuttgart) sehr zu incommodiren. Denn die vom Erzherzog gewählte Rückzugslinie ging in Verlängerung seines eignen linken Flügels, so daß der siegreiche rechte Flügel des Feindes (St. Cyr mit dem Centrum) wohl in der Lage gewesen sein dürfte, spätestens in dem Moment auf die Rückzugskolonnen der österreichischen Armee zu fallen, als diese bei Enzweihingen die Enz, noch aber nicht bei Schwieberdingen den Glemsbach passirt hatte. Indessen konnte das französische Centrum in dieser Weise nicht eher wirken, bevor nicht Moreaus linker Flügel und die Reserve in die neue Front eingerückt waren (also bei Pforzheim). Dies geschah indessen erst faumselig spät und zwar in folgendem Verlauf.

Nach dem Treffen bei Nothensol und in der Rheinthalebene bei Malsch resp. nach dem nächtlichen concentrischen Rückzug der Kaiserlichen auf Pforzheim hatten die französischen Offensiv-Kolonnen, welche zur Verfolgung des Erzherzogs disponibel waren, wie folgt gestanden:

Centrum*)

à cheval des Enzthals in der Höhe von Neuenburg, die Masse auf der Straße von Nothensol nach Pforzheim. Eine Division immer noch in Freudenstadt detachirt, von wo dieselbe wiederholt südwärts eingriff, zur Erleichterung der Vorbewegung des französischen „rechten Flügels“ im oberen Schwarzwald.

Linker Flügel (und Reserve)

in der Rheinthalebene in Marsch auf der Berg- und der Rheinstraße nordwärts, von Malsch auf Durlach etc.

Der Vormarsch der „Armee du Rhin“ gestaltete sich zu einer allmählichen Schwenkung um den rechten Flügel mit dem Pivot Freudenstadt, welche den stehenbleibenden Flügel um so länger unthätig machte, als der andre wenig energisch herumgeführt wurde. Die Kolonnen des herumschwenkenden linken Flügels rückten nämlich im Rheinthal über die Alb vor und und zogen sich dann

*) Man wolle sich erinnern, daß die fortgesetzt gebrauchte Benennung „Centrum“ von der Armee-Eintheilung herrührt, welche Moreau nach dem Rheinübergang bei Rehl getroffen hatte. In Bezug auf die Operationen gegen den Erzherzog ist dieses „Centrum“ immer der rechte Flügel, in Bezug aber auf die gesammten Operationen gegen den Neckar und die obere Donau hat Ferrinoden „rechten Flügel.“ Er operirt bekanntlich im oberen Schwarzwald.

einerseits von Ettlingen das Albthal aufwärts über Langensteinbach, andererseits von Durlach das Pfingzthal aufwärts — nach Pforzheim.

Am 10. von Malsch zc. aufgebrochen, konnte der linke Flügel auf denselben Straßen am 12. resp. 13. bei Pforzheim ankommen, er erreichte indessen diesen Ort erst am 16., zwei Tage nachdem der Erzherzog ihn aufgegeben hatte! — Inzwischen hatte St. Cyr die Stadt mit seinem speciellen linken Flügel besetzt und seine rechte Flügel-Brigade von Neuenburg ostwärts in einzelnen Detachements an die Nagold geworfen (Liebenzell, Calw), von wo aus sie den österreichischen Kavallerie-Corps zunächst bis an die Wurm folgten und weiter rechts mit der in und bei Freudenstadt stehenden Division in Fühlung traten.

Die Schwenkung war ausgeführt, so daß nunmehr Moreaus Haupt-Armee in der 7—8 Meilen langen Front Pforzheim-Horb*) entwickelt war und

der Vormarsch der Armee du Rhin gegen den mittleren Neckar beginnen konnte.

Derselbe scheint nicht sehr einheitlich geleitet worden zu sein. Es marschirte der „linke Flügel,“ ohne Fühlung mit dem Feinde zu haben, dem Rückzug des österreichischen Gros entsprechend: von Pforzheim längs der Enz, setzte bei Enzweihingen auf das rechte Ufer (19. Juli) und entwickelte sich am 20. Juli in der Höhe von Ludwigsburg. Der Vormarsch des „Centrum“ von der Wurm aus nahm den größten Theil des Raumes zwischen der Enz und dem Neckar ein, die Massen wurden indessen vorher bei Weil vereinigt und von hier dirigirte St. Cyr dieselben theils über Boblingen, theils über Leonberg, die Hauptcolonne aber direct auf Stuttgart, welches nach leichtem Gefecht im Vorterrain am 18. Juli besetzt wurde.

Des Erzherzogs Intention ging nicht dahin, sich am Neckar zu schlagen, vielmehr hat seine Stellung am rechten Neckarufer nur den Character einer Etappe für den weiteren Rückzug nach der oberen Donau. Er hatte seine Truppen zwischen der Rems und der Fils derartig aufgestellt, daß die Massen bei Canstadt und Zellbach einerseits und auf den tactisch sehr festen Höhen von Eßlingen andererseits vertheilt waren. Diese letzterwähnten Höhenzüge treten bis nordwärts Türkheim näher an den Neckar heran, als die gegenüberliegenden und dominiren dieselben wesentlich. Hier hätte der Erzherzog bessere Chancen für ein Defensiv-Gefecht gehabt, als an seinem rechten Flügel auf den flacheren, niedrigeren Höhen bei Canstadt. Uebrigens stand jenseits der Rems in dem Raum zwischen diesem und dem dritten Parallelfuß — die Murr — bei Mar-

*) Horb am Neckar (Knie) war von Freudenstadt aus besetzt worden.

burg noch das sächsische Corps, daß indessen nunmehr nach der Heimath abberufen wurde, ein Umstand, der jedenfalls den kaiserlichen Feldherrn noch mehr bestimmte, die rückgängige Bewegung fortzusetzen.

Der Rückzug des Erzherzogs vom mittleren Neckar zur oberen Donau hinter die Brenz und die Egge. Offensiv-Vorkosß gegen den gegenüberstehenden Moreau (Schlacht bei Neresheim). Abzug auf das rechte Donauufer bei Donauwörth hinter — den Lech.

Wir übergehen die Gefechte, welche während der zwei Tage, an denen die beiden Armeen getrennt durch den Neckar einander gegenüberstanden, am linken Ufer stattfanden, erwähnen auch nicht die Chancen, die Moreau für einen Angriff auf einen der Flügel seines Gegners etwa gehabt hätte, kritisiren weder den französischen General, ob er nach dem weiteren Rückzuge des Erzherzogs nicht vielleicht gut gethan, in wenigen Märschen sich mit der Armee Sourdans zu vereinigen, welche Wartensleben von Würzburg gegen den oberen Main verfolgte, noch die österreichische Heeresleitung in ihrem Entschluß nach der Donau abzuführen und Sourdan gegenüber die Armee Wartenslebens isolirt zu lassen, wir haben nur den Ereignissen zu folgen.

Es war in derselben Nacht, in welcher Moreau einen Rechtsabmarsch beabsichtigt hatte, um (Willens den Erzherzog von den directen Communicationen mit der oberen Donau abzuschneiden und denselben in der linken Flanke anzugreifen) unter Festhaltung seines linken Flügels vor Eßlingen seinen rechten bei Göppingen über das Filsthal hinaus vorzuschieben, als die Oesterreicher den weiteren Rückzug antraten. Hierfür boten sich, um aus dem Neckarthalgebiet auf die dasselbe durchschnittlich 1000 Fuß überragende „rauhe Alp“ zu gelangen, den natürlich gegebenen Verhältnissen entsprechend zwei Parallelstraßen, welche über den Höhenrücken hinweg durch zahlreiche Quer-Communicationen verbunden sind, nämlich:

Die Remsthal=Strasse aufwärts über Echordorf und Gmünd, welche in directer Linie längs des Nordabhangs der rauhen Alp nach Nördlingen zum Egerthal führt, und

die Filsthal=Strasse aufwärts über Göppingen, bei Geißlingen zu den kahleren Kalksteinflächen der rauhen Alp ansteigend, welche die directe Verbindung von Stuttgart zc. nach Ulm ist (und heute durch einen sehr wichtigen Schienenweg eine erhöhte Bedeutung erhalten hat).

Indem der Erzherzog seine Massen auf der ersterwähnten und seinen linken Flügel auf der andren Straße zurückführte, hatte er etwa nicht die Absicht, auf Ulm abzuführen, sondern vielmehr seine Marschkolonnen zwischen beiden Straßen auf der rauhen Alp wieder zu vereinigen und danach längs der Donau auf Nördlingen und die Brenz ab-

zuziehen, einem Flußabschnitt senkrecht zur Donau, hinter welchem er die Vereinigung mit seinem bisher detachirten linken Flügel (Corps Fröhlich) abzuwarten im Stande war, welcher längs des rechten Donauufers sich der weiteren Verfolgung entziehend — seinen Rückzug vom oberen Schwarzwald fortgesetzt hatte. Der Rückzug sämtlicher Abtheilungen war also ein concentrischer und der Vereinigungspunkt konnte entweder Ulm oder weiter Donau abwärts etwa bei Donauwörth liegen. Die Detachirung eines kleinen Truppcorps — zur Deckung der rechten Flanke — längs des Leinthals*) (Straße nördlich desselben auf dem Höhenrücken) deutete indessen darauf hin, daß der Erzherzog weiter östlich als bei Ulm die Vereinigung suchte.

Die Oesterreicher hatten nicht mehr als einen Nacht- und einen Tagemarsch gebraucht, um die Kete des Hochplateaus der rauhen Alp zu erreichen (26. Juli). Das langsame Folgen des Feindes machte es dem Erzherzog möglich, einige Tage in der Stellung Weißenstein-Böhmenkirch-Geislingen**) zu verweilen, wobei es sich für ihn um nichts anders als nur um die Rückschaffung von Magazin-Vorräthen zc. handelte.

Was die weitere Verfolgung von Seiten der Franzosen betrifft, so wollen wir weder deren Langsamkeit noch ihre Unschlüssigkeit kritisiren, sondern nur constatiren, daß sie auf drei Straßen auf die Hochflächen der rauhen Alp nachrückten.

1. Linker Flügel: Rems-Straße.
2. Die Masse: Fils-Straße.
3. Rechter Flügel und zwar die Division, welche von Freudenstadt

schon während des allgemeinen Vormarsches gegen den Neckar in die Defensiv-Front Moreaus wieder eingerückt war: das Lauter- und Ermsthal (über Urach und Wiesenstein) aufwärts gegen die Defileen bei Geislingen und zwar die Masse gegen die Front, der rechte Flügel von Wiesenstein aus längs des schmalen, eng eingeschlossenen oberen Filsthals, also gegen die linke Flanke der Oesterreicher und deren Verbindungen mit Ulm.

Wenngleich der Erzherzog wohl in der Lage gewesen wäre, auf einen der Bruchtheile des feindlichen Heeres, welches in drei durch bedeutende Höhencomplexe von einander getrennten Straßen heranrückte, mit seiner auf kürzerer Front und in schwer zugänglichen dominirenden Hochflächen zusammengehaltenen Armee zu fallen, oder wenigstens den schwierigen Auf-

*) Die Lein geht parallel der oberen Rems zum Kocher.

**) Der Erzherzog spricht sich sehr zustimmend über die Stärke seiner Stellung vor den Defileen von Böhmenkirch und Geislingen aus und die französischen Berichterstatter (namentlich St. Cyr) wundern sich, daß die Oesterreicher die Vortheile des Terrains nicht zu einer Schlacht ausgenutzt haben.

gang zu dem Plateau nicht ohne schwere Opfer dem Gegner zu überlassen, so befahl er doch am 1. August die Fortsetzung des Rückzuges.

Derselbe würde heute entweder auf Ulm oder in der schließenden Wirkungssphäre dieser damals sehr unbedeutenden Festung geschehen, mit welcher heute jene Positionen von Geislingen hinter der Eybach und oberen Fils direct durch eine Bahn verbunden sind.

Der Oesterreicher Rückzug schien auf Donauwörth zu gehen, denn die Marschkolonnen bewegten sich gegen die Brenz:

Das Gros auf der Straße nach Heidenheim (1. August) Neresheim, Nördlingen.

Der linke Flügel von Geislingen (vermuthlich) auf der sogenannten Scheibenstraße bis zum Lonethal und hier auf der Alpecker Straße (2. August) nach Giengen und abwärts nach Gundelfingen bis zur Donau (3. August).

Rechtes Flanken-Detachement vom oberen Rems und Leinthal bis Alalen (am oberen Kocher, dessen Thal in der Verlängerung des der Brenz jenen großen Querabschnitt durch die ganze Breite der rauhen Alp bildet).

Nach Etablierung des Erzherzogs zunächst hinter dem Brenz-Abschnitt, mit seinem Gros aber gleich hinter dem Egge-Abschnitt (bei Neresheim) fanden eine Menge kleinere Gefechte statt, in denen die Franzosen auf der ganzen Linie (avancirend) die Fühlung mit der österreichischen Armee wieder aufnahmen. Wir übergehen dieselben und erwähnen nur, daß der Erzherzog sowohl den einen wie den andren Abschnitt nicht zur defensiven Festhaltung aufgesucht hatte, daß die Abschnitte aber durch eine größere Zähigkeit und durch ein besseres Zusammenhalten der Kräfte von Seiten der Vertheidigung länger als das hätten verwerthet werden können, was sie immerhin sind: tactische Hindernisse für die Offensive.

Es waren namentlich zwei Punkte, welche des Herzogs Defensiv hinter der Brenz und danach hinter der Egge — decken sollte: Donauwörth und Nördlingen. Das Erstere fiel nicht schwer, weil sein linker Flügel sich an die Donau anlehnen konnte, jenseits derselben übrigens auch bereits Fröhlich (vom oberen Schwarzwald her) eingetroffen war. Kam es ihm darauf an, sich Donauwörth zu sichern, um seine Parks etc. und vielleicht seine ganze Armee auf das andere Strom-Ufer zu werfen, so war andererseits der Straßenknotenpunkt Nördlingen wegen der Communication mit Wartensleben wichtig. Derselbe hatte grade Bamberg aufgegeben und replirte die Rednitz — Rednitz aufwärts in der Richtung auf Nürnberg. Seine gradeste Marschlinie von hier zur eventuellen Vereinigung mit dem Erzherzog ging also längs der Rednitz und schwäbischen Rezat über Weißenburg und bei Dietfurt über die Altmühl auf den fränkischen Jura nach Donauwörth (Chaussée 14 Meilen) oder

dem Lauf der heutigen Eisenbahn entsprechend von Nürnberg nach Nördlingen. *)

Je leichter der Erzherzog Donauwörth zu sichern im Stande war, desto schwieriger war die Deckung von Nördlingen. — Zunächst hatten seine Vortruppen hinter der Brenz gestanden, so daß Gumbelfingen, Brenz, Giengen und Heidenheim besetzt waren, — der rechte Flügel aber aus Mangel an einem Stützpunkt von letzterem Ort bis Neresheim zurückgebogen war, wo die Reserve stand. Als aber das detachirte rechte Flügel-Corps — welches wie wir erwähnten am oberen Rems=Thal bis Alen zurückgegangen war — von diesem Punkt zurückgedrängt wurde (3. August) (längs des Nordrandes des schwäbischen Jura über Lauchheim und Bopfingen auf Nördlingen), **) — der französische linke Flügel also freie Action gegen das obere Brenz=Thal gewonnen hatte, — zog der Erzherzog im Wesentlichen sämtliche Truppen hinter den **Egge=Abschnitt** zurück. Zudem der linke Flügel Dillingen, Dischingen und mit größeren Massen die Gegend von Neresheim besetzte, ward der rechte wiederum über Ohmenheim bis Nördlingen zurückgebogen (5. August). Wir haben diese Angaben sehr allgemein gehalten, weil es uns nicht auf die Detail-Darstellungen, sondern nur auf die markirteren Maßnahmen in Bezug auf die Besetzung der in Rede stehenden Abschnitte ankam.

Was Moreau betrifft, so war er in vereinzeltten Gefechten den Oesterreichern mit seinem linken Flügel von Gemünd bis über Alen auf Bopfingen nachgedrungen, während Centrum und rechter Flügel in sehr verzet-

*) Nördlingen sammelt jetzt fünf Straßen und zwei Schienenwege, welche letztere — als die directesten Verbindungen mit dem mittleren Neckar einer- und dem oberen Main andererseits — in einem Strang vereinigt längs der Würnitz nach Donauwörth geleitet sind. Dieser Uebergangspunkt (Eisenbahn- und steinerne Brücke) liegt drei gewöhnliche Märsche von Ulm, zwei Märsche von Ingolstadt entfernt, also im Berührungspunkt der Wirkungssphären beider Festungen.

**) Der heute von Stuttgart=Cannstadt nach Nördlingen führende Schienenweg folgt ebenso wie die Chaussee den natürlich gegebenen Terraineinschnitten, zunächst das ganze Rems=Thal aufwärts und hier über Alen, wo der Kocher (Brenz) Abschnitt durchschnitten wird längs des Nord=Abhanges des schwäbischen Jura in die Ebne von Nördlingen. — Die spezielle Vertheidigung der Bahn in ihrem leterwähnten Theil ist zwischen Lauchheim und Bopfingen zu suchen, da wo der Erbisberg mit dem Jura zusammenhängt. — Die Hochfläcken des Jura haben zwischen Alen und der Brenzmündung, direct gemessen, eine Breite von 5 Meilen. — Der Brenz=Abschnitt und der kürzere Abschnitt des Egge=Baches erfordern also nicht unbeträchtliche Truppenmassen, und ihre Schwäche liegt namentlich in dem Umstande, daß die Defensiv zur Sicherung der rechten Flanke und Nördlingens gehalten ist, bedeutende Detachirungen an die Nord=Abhänge des Jura d. h. auf die oben skizzirte Bahn- und Straßenlinie anzuordnen.

telktem Zustande den Massen des Gegners über die Brenz bis zur Egge gefolgt waren, so daß die Fortschritte der Franzosen (10. August) ungefähre durch folgende Angaben bezeichnet werden:

Linker Flügel: Bopfingen.

Eine Division und Kavallerie bei Neresheim.

Centrum: Bei Dischingen und Dattenhausen, die Avantgarde über die Egge hinaus auf die Höhen von Dinstelkingen vorgeschoben.

Rechter Flügel: (zum Corps du centre gehörig) von der Egge bei Wittislingen in mehreren schwachen Detachements zurückgebogen und zwar in der Ebene bis zur untern Brenz.

Diese Stellungen zwischen Bopfingen und der Donau haben eine Ausdehnung von nahezu 5 Meilen; eine kräftige Offensive von Seiten des Erzherzogs, welcher nunmehr auch über das bei Günzburg an der Donau eingetroffene Corps Fröhlich — also über eine Uebermacht gebieten konnte, hätte um so entschiedener auf einen Rückzug des isolirten Moreau wirken müssen, als dessen „rechter Flügel“ (Serino) noch weit entfernt war mitwirken zu können, weil derselbe vom Bodensee her erst am Iller (bei Memmingen — dem Emigranten-Corps Condé gegenüber) angekommen war.

Den oben angegebenen Stellungen Moreaus gegenüber fand sich der Erzherzog in ähnlich zersplitterter Position:

Mit dem Corps Fröhlich (13,000 Mann) immer noch hart am rechten Donauufer, hielt die Masse der österreichischen Armee (36,000 Mann) mit dem linken Flügel den unteren Lauf der Egge fest, (10,000 Mann bei Hochstädt-Dillingen und am linken Ufer bis auf die Höhen), während das Centrum rechts rückwärts echelonirt mit 18,000 Mann zwischen Amerdingen und Forheim — (also in Beobachtung der Avantgarde, welche das französische Centrum von Dischingen über die Egge hinaus nach Dinstelkingen vorgetrieben hatte) — und der österreichische rechte Flügel wieder rechts rückwärts echelonirt bei Nördlingen stand, sowohl die von Bopfingen als die von Neresheim kommende Straße beobachtend. — Dieser Posten, anfänglich nur 2 Bataillone, 22 schwache Eskadrons stark, hatte seine Reserve bei Möttingen (9 Bataillone, 13 Eskadrons), aus welcher sowohl das Centrum bis auf die angegebene Stärke, als auch der rechte Flügel für die

Schlacht bei Neresheim 11. August

verstärkt wurden.

Eine Schlacht war sehr zur Nothwendigkeit geworden, — sie ergab sich nicht sowohl aus der Special-Situation des Erzherzogs gegen Moreau, als auch aus der allgemeinen Lage beider österreichischen Heere gegenüber den noch immer getrennten Armeen Sourdans und Moreaus.

— Die Nachrichten, welche dem Kaiserlichen Prinzen über den unerwarteten Rückzug Wartenslebens aus dem Rednitz-Thal (Forchheim) hinter die Wils (auf Amberg) gekommen waren, drängten denselben endlich zur engeren Combinirung seiner Operationen mit denen des genannten Generals. — Die Chancen, sich auf einige Zeit dem unbequemen Nachdrängen Moreaus zu entledigen und danach mit Wartensleben gemeinsam einen Hieb gegen Sourdan zu führen, waren um so größer, als dieser Letztere — mehr den Directiven des „Directoire“ als gesunden Stratagemen folgend — nach dem Abzug seines Gegners auf den fränkischen Sura hinter die Wils diesem gefolgt war und die letzte günstige Gelegenheit zu einer Vereinigung mit Moreau in concentrischer Offensive von Nürnberg auf Weisensburg oder Nördlingen versäumt hatte.

Der Erzherzog hatte in dieser Lage zweierlei zu wählen: entweder Wartensleben zu veranlassen sich mit ihm am rechten Donauufer zu vereinigen und dann gemeinsam den Strom zu vertheidigen, oder im Falle sich Wartensleben hinter der Wils resp. hinter der mittleren Nab (wie geschah) behauptete, nur einen Theil seiner Armee über Donauwörth zur Defensiv gegen Moreau auf das rechte Stromufer zu führen und mit dem andern von hier aus zur gemeinsamen Cooperation mit Wartensleben gegen Sourdan aufzubrechen. — Der Prinz konnte sich für dieses Letztere entscheiden, weil ihm aber der Abzug seiner Kolonnen nach dem Brücken-Defilee von Donauwörth Angesichts des Feindes gewagt schien und es überdies wohl darauf ankam, mit Moreau vorher abzurechnen, so beschloß er vorerst durch einen Angriff gegen diesen Letzteren sich Luft zu machen.

Die Schlacht bei Neresheim ward nicht ausgekämpft, der Erzherzog that gut, nach der geschehenen Zerspitterung seiner Kräfte, der verfehlten Angriffsrichtung seines linken Flügels (Kröhlich that einen Lusthieb) den Kampf abzubrechen. Sein Gegner benutzte die Vortheile schlecht, die er errungen: — er ließ die Oesterreicher ungestört über die Donau abziehen. Was uns interessirt ist die durch das Terrain gegebene Ueberflügelung resp. die Umgehung des Egge-Abschnittes. Die Franzosen — Herren des Nordrandes des Sura (Vopfingen, — heutige Bahnlinie) und der großen um Hertelsfeldhausen und Schweindorf liegenden Waldungen hatten freie Einwirkung auf die österreichische rechte Flanke gehabt. Dieser Umstand — wenngleich feindlicherseits nicht energisch ausgenutzt — hatte dann namentlich die Oesterreicher zum Abbruch des Gefechts veranlaßt. Der Erzherzog wurde bei seinem Abzug über die Donau (13. August) bei Donauwörth und Dillingen — übrigens nicht inkommodirt.